

QUEERAMNESTY

MENSCHENRECHTE . SEX . SEXUELLE ORIENTIERUNG . IDENTITÄT . GESCHLECHTSIDENTITÄT

A photograph of a person's arm and hand holding the top edge of a rainbow flag. The flag is partially visible, showing the yellow, white, purple, and black stripes. The background is a clear, bright blue sky. The person is wearing a dark blue shirt.

NON-BINÄR: DIE 3. OPTION

AMNESTY
INTERNATIONAL



NEUER ANLAUF FÜR EIN DRITTES GESCHLECHT

Die Schweizer Debatte rund um eine dritte Option beim amtlichen Geschlechtseintrag hat wieder Fahrt aufgenommen. Zu verdanken ist dies zwei Dingen: Erstens Nemos Sieg beim Eurovision Song Contest mit «The Code», einem Stück, das sich ganz direkt mit Nemos nicht-binärer Geschlechtsidentität auseinandersetzt – und überraschenderweise sogar von einigen Ländern mit vielen Punkten bedacht wurde, die sonst nicht eben als Speerspitze der queeren Emanzipation gelten. Und zweitens einem neuen SP-Bundesratsmitglied im zuständigen Amt, Beat Jans, der für das Anliegen ein offenes Ohr zu haben scheint.

Rund um Nemos Erfolg haben alle Medien derart ausführlich zum Thema nicht-Binarität und Geschlechtsidentität berichtet, dass vielleicht erstmals überhaupt eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung mit dem Thema in Berührung gekommen ist und sich dazu Gedanken machen konnte. Damit ist wohl ein Kriterium erfüllt, das der Bundesrat Ende 2022 anmahnte, als er der Einführung einer solchen dritten Option eine Absage erteilte: Es brauche zunächst einen entsprechenden gesellschaftlichen Diskurs. Dieser scheint nun im Gang, umso mehr Nemos Erfolg und Person bis mindestens im Mai 2025 weiter Thema bleiben dürften. Dann wird der nächste ESC in der Schweiz stattfinden, inklusive ausgiebiger Medienberichte.

Der zweite Grund für die damalige Absage des Bundesrats war der grosse Aufwand, den eine dritte Option bedeuten würde, da diverse Gesetze und sogar die Verfassung angepasst werden müssten. Das ist zwar richtig, wird aber im Schweizer System auch sonst regelmässig für alles Mögliche getan. Zudem haben diverse andere Länder den dritten Geschlechtseintrag bereits eingeführt, also sollten sich da keine unüberwindbaren Hürden stellen (siehe auch Artikel auf Seite 4).

Dass es allerdings in der Bevölkerung noch Überzeugungsarbeit braucht, zeigte Mitte Juni eine repräsentative Umfrage der Tamedia-Zeitungen mit Leewas: 57 Prozent sprachen sich gegen eine dritte Option aus (immerhin 5 Prozent weniger als im Vorjahr). Auch unter den Jüngeren (18 bis 34) waren nur gerade 38 Prozent dafür. Pro-Mehrheiten gab es bei den Wähler*innen von SP, Grünen und GLP, ebenso bei Stadtbewohner*innen und Personen mit Uni-Abschluss. Leewas-Institutsleiter Lucas Leemann kommentierte, dass sich solche Haltungen in der Bevölkerung halt nur langsam wandelten. «Wir wissen aber aus Studien, dass sich Haltungen schneller verändern, wenn die entsprechenden Gesetze angepasst werden.»

Hoffen wir, dass das nun möglichst bald geschieht. Ein Schritt in die richtige Richtung scheint jedenfalls getan.

Ralf Kaminski, Redaktion Queeramnesty

EDITORIAL SEITE 2

LGBTQI*-EREIGNISSE SEITE 3

GESCHLECHTSEINTRAG
NON-BINÄR:
DIE 3. OPTION SEITEN 4-5

SLOWAKEI
«HOMOPHOBE OF THE
YEAR»-AWARD DIESES
JAHR ABGESAGT SEITE 6

QUEERE GESCHICHTE
JAMES BARRY: TRANS
IDENTITÄT UND ANEIGNUNG
VON MÄNNLICHEN
PRIVILEGIEN SEITE 7

NACH OLYMPIA
HITZIGE DEBATTEN UM
GESCHLECHTSIDENTITÄT
IM PROFISPORT SEITEN 8-9

ASYL
EIN MENTOR FÜR QUEERE
GEFLÜCHTETE, DER EINST
SELBST GEFLÜCHTET IST SEITEN 10-11

MITARBEITEN
BEI QUEERAMNESTY
MACH UNS FIT
FÜR DIE ZUKUNFT! SEITE 12

IMPRESSUM

ERSCHEINUNGSDATUM: September 2024 **AUFLAGE:** 1250 Stück **REDAKTION:** Marc Fehlmann (mf), Ralf Kaminski (rk), Lena Keller (lk), Klaus Lerch (kl), Corina Mühle (cm), Paraskevi Chrysopoulidou (pc), Laura Reding (lr), Corin Schäfli (cs) **LAYOUT:** Klaus Lerch **BILDER/ILLUSTRATIONEN:** nito103/depositphoto.com: S. 1; Bumble-Dee/depositphoto.com: S. 3; paulgrecaud/depositphoto.com: S.3; Laura Reding: S. 4/5; Martin Strachov/Wikimedia Commons: S. 6; Paraskevi Chrysopoulidou: S. 7; Pro-Photo1234/shutterstock.com: S. 8; Unsplash.com: S. 9; zVg: S. 10; Queeramnesty: S. 12 **HERAUSGEBERIN:** Amnesty International, Queeramnesty, Postfach, 3001 Bern, Schweiz

POSTKONTO: 82-645780-9 **IBAN:** CH48 0900 0000 8264 5780 9 **BIC:** POFICHBEXXX

WWW.QUEERAMNESTY.CH

INFO@QUEERAMNESTY.CH

FACEBOOK.COM/QUEERAMNESTY.CH

TWITTER.COM/QUEERAMNESTY

GOOD NEWS

HISTORISCHER ERFOLG IN SÜDKOREA

Das Oberste Gericht des gesellschaftlich eher konservativen ostasiatischen Staats hat im Juli entschieden, dass gleichgeschlechtliche Paare künftig bei der Krankenversicherung gleichbehandelt werden müssen wie Hetero-Paare. Der bisherige Umgang sei klar diskriminierend gewesen. Queere Aktivist*innen und Amnesty International feiern dies als historischen Erfolg für LGBTQI*-Rechte in Südkorea und hoffen nun auf weitere Fortschritte für mehr Gleichberechtigung.



US-PRÄSIDENT BEGNADIGT QUEERE VETERAN*INNEN

Joe Biden hat im Juni alle früheren Militärangehörigen begnadigt, die einst wegen ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität aus dem Dienst entlassen worden sind. Laut Schätzungen betrifft dies seit dem Zweiten Weltkrieg rund 100'000 Personen. Er korrigiere damit ein «historisches Unrecht», sagte Biden.

NAMIBIA ENTKRIMINALISIERT HOMOSEXUALITÄT

Das Oberste Gericht des afrikanischen Staats erklärte im Juni ein altes Gesetz aus seiner Kolonialzeit für ungültig, das gleichgeschlechtlichen Sex kriminalisiert hat – ein rarer Erfolg für queere Recht auf dem afrikanischen Kontinent. Namibia hat allerdings schon bisher zu den eher toleranten Staaten gehört und dieses Gesetz schon länger kaum noch angewendet.

QUEERFEINDLICHKEIT KANN EINBÜRGERUNG VERHINDERN

Deutschland hat kürzlich sein Staatsangehörigkeitsgesetz überarbeitet. Das Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung wird künftig stärker gewichtet: Antisemitismus, Rassismus und andere Formen der Menschenverachtung schliessen eine Einbürgerung aus. Dazu gehören laut einem Sprecher des deutschen Innenministeriums explizit auch Handlungen oder Einstellungen, die sich gegen queere Menschen richten.

LGBTQI*-EREIGNISSE

BAD NEWS

ANSCHLAGPLÄNE AUF ZÜRICH PRIDE

Die Zürcher Polizei hat im Vorfeld der Pride zwei Jugendliche verhaftet – wegen «ernst zu nehmenden Drohungen gegen die Veranstaltung». Die Teenager hatten offenbar islamistische Motive und erkundeten online, wie sie einen Anschlag durchführen könnten. An der Pride selbst kam es zu weiteren Festnahmen: Sieben Männer aus der rechts-extremen Szene hatten mit einer Drohne queerfeindliche Flugblätter verteilt.

BURKINA FASO WILL HOMOSEXUALITÄT VERBIETEN

Der westafrikanische Staat wird nach einem Putsch von einem Militärregime regiert. Dieses hat im Juli angekündigt, ein staatliches Verbot gleichgeschlechtlicher Handlungen einzuführen. Dieses muss allerdings noch vom Parlament beschlossen und von Militärdiktator Ibrahim Traoré unterzeichnet werden. Die mehrheitlich muslimische Bevölkerung des Landes gilt als äusserst queerfeindlich.

GEORGIEN GEGEN «LGBT-PROPAGANDA»

Die frühere Sowjetrepublik plant, neue anti-queere Gesetze nach russischem Vorbild einzuführen. Im Juni verabschiedete das Parlament in erster Lesung ein Gesetzespaket zum Verbot von «LGBT-Propaganda» mit vielen Einschränkungen für queere Menschen. Zwei weitere Lesungen sind für den Herbst vorgesehen. Die Regierungspartei Georgischer Traum argumentiert mit dem «Schutz von Familienwerten und von Minderjährigen». Queere Aktivist*innen befürchten eine «düstere Zukunft», falls das Paket durchkommt.

EU-WAHLEN STÄRKEN ANTI-QUEERE PARTEIEN

Bei den Wahlen zum EU-Parlament im Juni haben rechtspopulistische und rechtsextreme Parteien stark zugelegt – darunter viele, die queere Anliegen systematisch bekämpfen. Trotz dieser Stärkung wird die EU weiterhin von einer grossen Koalition aus moderaten Parteien regiert. Und die wiedergewählte Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen hat angekündigt, sich weiter auch für queere Rechte einzusetzen. Allerdings könnte die gestärkte Opposition von ganz rechts dies erschweren. (rk)



NON-BINÄR: DIE 3. OPTION

DIE GESELLSCHAFTLICHE DEBATTE UM EINE 3. OPTION BEIM AMTLICHEN GESCHLECHTS-EINTRAG HAT NEUEN SCHWUNG BEKOMMEN – DANK NEMOS SIEG AM EUROVISION SONG CONTEST. DIE SCHWEIZ HINKT HIER ANDEREN LÄNDERN HINTERHER, UND TATSÄCHLICH GIBT ES BEI DER PRAKTISCHEN UMSETZUNG EINIGE HERAUSFORDERUNGEN.

Die Forderung nach einer 3. Option beim amtlichen Geschlechtseintrag wird seit Nemos Erfolg in Malmö von allen Schweizer Leitmedien eifrig bewirtschaftet. Allein im Mai widmete der «Blick» dem Thema Non-Binarität – mit und ohne Nemo – zwölf ausführliche Artikel. Das Musiktalent selbst sprach von einem «Momentum», die christlich-nationalkonservative Stiftung «Zukunft/CH» von einem «Hype», und Bundesrat Beat Jans führte mit Nemo, Vertretern von TGNS und dem Kollektiv «We Exist» am 30. Mai einen Video-Call. Doch wie so oft bei identitätspolitischen Fragen werden Meinungen zu Fakten und Details zu Stolpersteinen. Ein Ordnungsversuch.

EIN 3. GESCHLECHT?

Non-binäre Menschen identifizieren sich nicht oder nur teilweise mit einem der beiden Geschlechter «weiblich» oder «männlich». Sie fühlen sich weder als Mann noch als Frau. Non-Binarität bezieht sich deshalb auf die Geschlechtsidentität einer Person, nicht aber auf die physiognomischen Merkmale ihres Körpers, ihr Erscheinungsbild, ihre sexuelle Orientierung oder ihre Geschlechterrollen. Debatten aus Soziologie, Biologie und Genderstudies um die Frage, wie viele Geschlechter es denn nun gibt, und wie Chromosomen, Hormone und kulturelle Prägung die Geschlechtsidentität eines Menschen bestimmen, helfen deshalb nicht weiter, wenn eine 3. Option für den amtlichen Geschlechtseintrag diskutiert werden soll. Konservative jüdische, christliche und islamische Kreise ebenso wie linkskonservative Feministinnen werden immer behaupten, dass es nur zwei Geschlechter gibt und dass zum Beispiel trans Frauen keine richtigen Frauen seien.

SPRACHLICHE HÜRDEN

Fest steht, dass die deutsche Sprache gewaltige Hürden überwinden muss, um non-binäre Geschlechtsidentitäten angemessen auszudrücken. Ein Grund dafür ist das generische Maskulin, die männliche Form eines Substantivs und seines Pronomens für einen Gegenstand, der in der gesellschaftlichen Konvention gleichermaßen für Frauen und Männer gilt. Als Beispiel sei hier der erste Satz im deutschen Grundgesetz von 1949 zitiert: «Die Würde des Menschen ist unantastbar.» Der Mensch hat hier die männliche Form, die Vertreterinnen der Spezies Homo sapiens sind mitgemeint. Die deutsche Sprache ist tendenziell

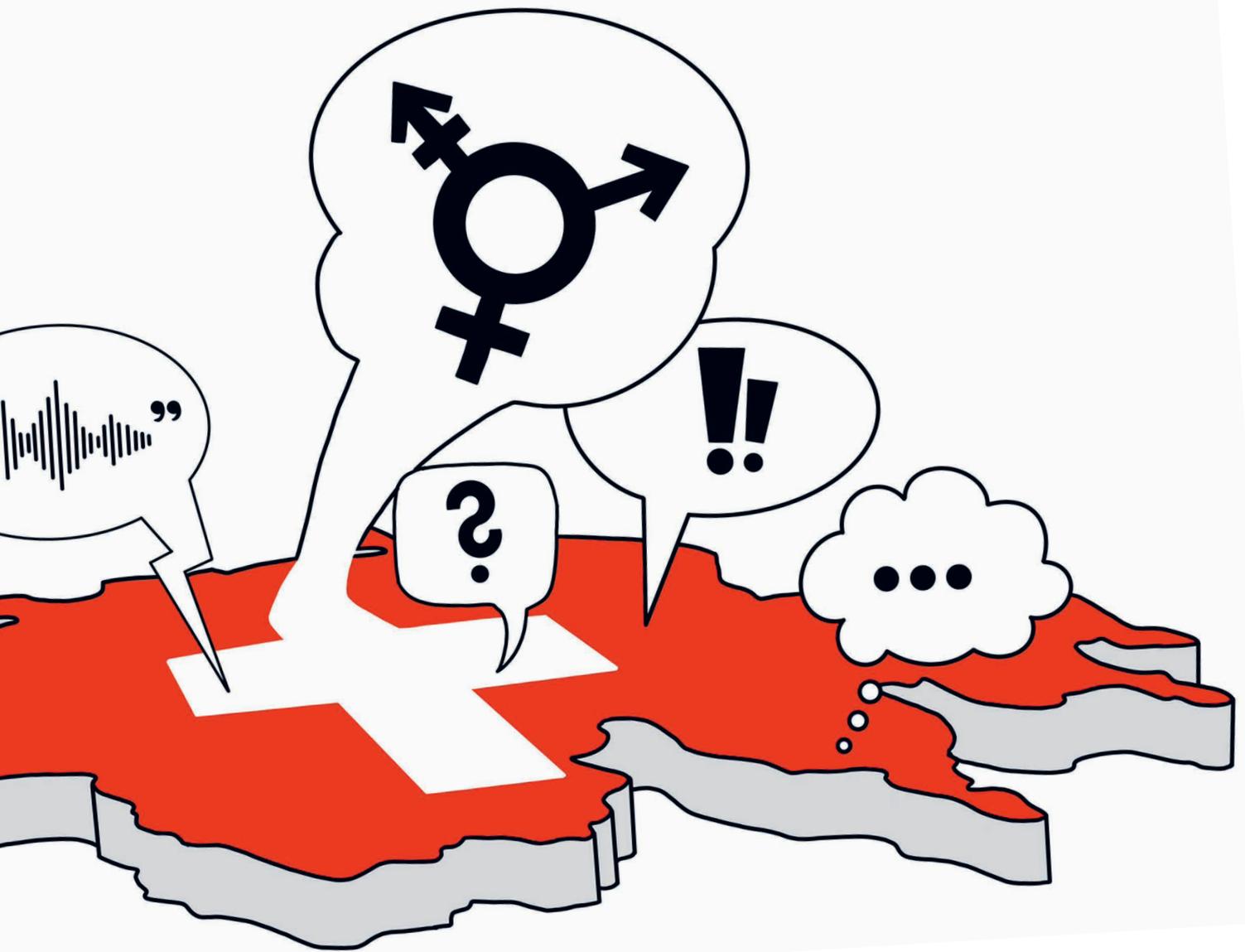
eine binäre. Das generische Maskulinum «er» und das Neutrum «es» werden aber von vielen Non-Binären als unbefriedigend oder abwertend empfunden. Deshalb haben sie Vorschläge für neue geschlechtsneutrale Pronomen wie «xier» vorgelegt, die aber noch keine allgemeine Akzeptanz gefunden haben. Verwunderlich ist das nicht, ist doch der Begriff «non-binary» relativ jung. Er tauchte in den 2000er-Jahren auf und wurde erst 2017 in einem medizinwissenschaftlichen Artikel in den USA in die Forschung eingeführt. Sein Vorläufer findet sich als «beyond the binaries» in der Publikation von Felicity Haynes und Tarquam McKenna «Unseen Genders: beyond the Binaries» aus dem Jahre 2001. Sprache verändert sich im Laufe der Geschichte, es braucht aber selbst in unserer digitalen Welt viel Zeit und Raum, um neue Begriffe im täglichen Gebrauch zu verankern. Auch im Französischen gibt es gewaltige Hürden für eine gendergerechte Sprache. Diese will die EPFL, die Technische Hochschule in Lausanne, nun mit einem Leitfaden überwinden.

Im Englischen wird wenigstens zwischen «gender», dem sozialen Geschlecht, und «sex», dem biologischen Geschlecht, unterschieden. Aber weil «Geschlecht» oft mit «sex» gleichgesetzt wird, was das biologische Geschlecht als Basis der Norm nahelegt, gibt es oft Missverständnisse und sprachlich unpräzise Verwendungen. Am Ende wird nicht differenziert, sondern vermischt, was die Gegner:innen einer gendergerechten Sprache gewaltig nervt.

GESETZLICHE HÜRDEN

In der Schweiz gibt es derzeit auch gesetzliche Hürden für die Anerkennung von Non-Binarität: So fehlt die Möglichkeit eines nicht-binären Geschlechtseintrags. Im Personenregister sind aktuell nur die Optionen «männlich» und «weiblich» für das Geschlecht möglich. Das wird von vielen non-binären Menschen als diskriminierend und belastend empfunden, da ihre Geschlechtsidentität damit nicht sichtbar ist und folglich ignoriert oder sogar aberkannt wird. Nicht zufällig beginnt deshalb das Statement des Kollektivs «We Exist» mit dem Satz: «Wir schaffen Sichtbarkeit ...».





Kompliziert ist auch die Namens- und Personenstandsänderung. Zwar wurde für binäre trans Personen die Änderung des Geschlechtseintrags 2022 vereinfacht, für non-binäre Menschen ist dies aber noch nicht geregelt. Zudem fehlen rechtliche Grundlagen, denn in Schweizer Gesetzen ist «Geschlecht» gar nicht definiert.

Die nationale Ethikkommission empfiehlt deshalb den gänzlichen Verzicht auf die amtliche Geschlechtsregistrierung. Sie verkennt damit aber die politische Realität im internationalen Reiseverkehr und hinsichtlich internationaler Abkommen. Zahlreiche Staaten akzeptieren nämlich nur «männlich» und «weiblich» im Pass, weshalb zum Beispiel Kanada zwar die Wahl eines «X» für Non-Binäre zulässt, aber die traditionellen «male» und «female» im Pass beibehalten hat.

Darum muss bei den Forderungen non-binärer Menschen präzise formuliert werden, worum es genau geht: Um eine «3. Option beim amtlichen Geschlechtseintrag» neben den heute möglichen Einträgen «männlich» und «weiblich». Es geht nicht um ein drittes Geschlecht.

WEITERE KONSEQUENZEN

Der Wunsch nach dieser 3. Option hat aber weitere Konsequenzen als bloss die gesetzliche und gesellschaftliche Anerkennung einer Geschlechtsidentität jenseits binärer Normen: Was genau hiesse dies zum Beispiel für

die verfassungsmässig verankerte Militärdienstpflicht in unserem Land? Alle Schweizer Männer müssen Militärdienst oder einen Ersatzdienst leisten oder einen Wehrpflichtersatz bezahlen. Für Frauen, Auslandschweizer, Doppelbürger und Eingebürgerte gelten spezielle Regelungen.

Ferner geht es um die verfassungsmässig garantierte Gleichberechtigung von Frauen und Männern (§ 8.3). Sämtliche gleichstellungspolitischen Massnahmen zu Gunsten von Frauen beruhen auf dem amtlichen Geschlechtseintrag. Es ist nicht vorbehaltlos im Interesse der Frauenförderung, diese Grenzen zu verwischen. Dies wäre dann zu berücksichtigen, wenn sich eine bei der Geburt als «männlich» definierte Person mit der 3. Option Vorteile von Frauen aneignen könnte, wie der Befreiung von der oben genannten Militärdienstpflicht bzw. vom Wehrpflichtersatz. Gleichzeitig möchten Personen, die früher als «weiblich» galten, ihre Privilegien nicht verlieren. Das gilt zum Beispiel bei der Debatte um Schutzräume für Frauen.

Was aus liberaler Sicht richtig erscheint, ist nicht so einfach in der Umsetzung. Deshalb braucht es von jenen, welche die 3. Option eines amtlichen Geschlechtseintrags fordern, auch konkrete Antworten auf praktische Fragen. Letztlich immer mit dem Ziel, dass die Gesellschaft für Gleichberechtigung aller Menschen und gegen Diskriminierung von Minderheiten eintreten soll. (mf)



«HOMOPHOBE OF THE YEAR»-AWARD DIESES JAHR ABGESAGT

IN DER SLOWAKEI WIRD SEIT ÜBER ZEHN JAHREN EIN GANZ SPEZIELLER TITEL VERLIEHEN: «HOMOPHOBE OF THE YEAR» KRÖNT PER ÖFFENTLICHER ABSTIMMUNG DEN HOMOPHOBSTEN MENSCHEN DES OSTEUPÄISCHEN LANDES. SCHON LÄNGER GAB ES DROHUNGEN GEGEN DIE ORGANISATOR*INNEN. DIESMAL WAREN SIE SO HEFTIG, DASS DIE WAHL ABGESAGT WURDE.

Die Verleihung dieser ungewöhnlichen Auszeichnung soll auf queerfeindliche Probleme in der Slowakei aufmerksam machen. «Wir können mit Sicherheit sagen, dass diese Aktion Einfluss auf die Menschen und die Politik unseres Landes hat», sagt Peter Weisenberger vom Menschenrechts-Institut, das diese Aktion organisiert. «Sie macht die Homophobie publik.»

Jedes Jahr veröffentlicht das Institut eine Liste an slowakischen Persönlichkeiten, die sich homophob geäußert haben. Dann darf die Öffentlichkeit abstimmen, wer gewinnt. Zwischen 20'000 und 30'000 Menschen nehmen jedes Jahr teil – das läuft allerdings nicht immer friedlich ab. «Da wir in der Vergangenheit zum Ziel von Cyberangriffen wurden, ergreifen wir nun Sicherheits-Massnahmen, etwa um doppelte Stimmen herauszufiltern», so Weisenberger.

Allerdings wird das Menschenrechts-Institut wegen seiner Aktion auch regelmässig attackiert, unter anderem von rechten Medien. Dieses Jahr waren die Angriffe so heftig, dass die Organisation sich entschied, die Wahl aus Sicherheitsgründen abzusagen. «Wir erhalten ständig Drohungen, aber nach einem Attentat hat sich die politische Situation drastisch verschärft», erklärt Weisenberger. Es sei schlicht unmöglich, die Ernsthaftigkeit der Lage einzuordnen.

NEUER VERSUCH NÄCHSTES JAHR

Das Institut möchte die Wahlen jedoch nächstes Jahr wenn irgend möglich wieder durchführen. «Diese Aktion ist uns wirklich wichtig. Homophobie ist immer noch sehr präsent in unserer Gesellschaft. Wir nutzen unsere Plattform, um die LGBTQI*-Community zu unterstützen, denn wir akzeptieren nicht, dass diese Menschen enthumanisiert werden.»

Die gewählte Person wird üblicherweise vom Menschenrechts-Institut konfrontiert. Aus Sicherheitsgründen geschieht dies allerdings schon länger nicht mehr persönlich. Und wie reagieren die Abstimmungsgewinner*innen auf diese Konfrontation? «Manche gar nicht, manche attackieren uns und manche streiten ihr homophobes Verhalten ab», so Weisenberger. In über zehn Jahren hat erst eine Person dank dieser Aktion erkannt, dass ihr Handeln falsch war und sich sogar während einer Live-Sendung entschuldigt: der Politiker Andrej Danko, Parteichef der Slowakischen Nationalpartei. (cm)

JAMES BARRY: TRANS IDENTITÄT UND ANEIGNUNG VON MÄNNLICHEN PRIVILEGIEN

Dr. James Barry, geboren 1789 in London als Margaret Anne Bulkley, wird die Erfindung des Kaiserschnitts zugeschrieben. Barry begann, öffentlich und privat als Mann zu leben, um Chirurgie studieren zu können und Militärdienst zu leisten.

Nicht nur war es zu Barrys Lebzeiten unmöglich, offen als trans Person zu leben, dey* hätte auch nicht weiterhin das Leben führen können, dass dey sich aufgebaut hatte, falls jemand erkannt hätte, dass dey bei der Geburt als Frau identifiziert worden war.

So musste Barry sich ein Leben lang verstecken. Dey fälschte Dokumente und gab sich, wenn nötig, als Neffe von Margaret Bulkley aus, um die Post zu erhalten, die an diesen Namen adressiert war. Obwohl Barry wegen deren* Statur und Stimme oft fälschlich als Teenager interpretiert wurde, machte dey eine beachtliche Karriere im Militär und in der Medizin.

Ärzte und Beamte, die Barry nach deren Tod untersuchten, wurden sich nicht einig, ob dey «eine Frau», ein «unvollständiger Mann» oder «ein Hermaphrodit» war.

Heute existieren mehrere Biografien, in denen die Autor*innen das Pronomen «sie» für James Barry verwenden. Die berühmteste wurde von zwei Männern geschrieben und heisst «Dr. James Barry – A Woman Ahead of Her Time» (Michael du Preez und Jeremy Dronfield, 2016).

Da das Buch zu einer Zeit geschrieben wurde, in der trans Identität längst im Mainstream diskutiert wurde, muss der Grund dafür zumindest teilweise in der transphoben Haltung der Autoren liegen. Aber zu Barrys Lebzeiten war der Fall tatsächlich komplexer. Im 18. Jahrhundert gab es einerseits noch kaum Terminologien oder Konzepte, die trans Identität beschrieben und diese von andern nicht-genderkonformen Identitäten und Verhaltensweisen abgrenzten, wie etwa Cross Dressing. Andererseits häuften sich auch die Gründe, warum Frauen sich gezwungen sahen, sich als Männer auszugeben: Sie taten dies vor allem, um Diskriminierung auszuweichen und Ziele zu erreichen, die Frauen verwehrt blieben. (cs)

**Da nicht abschliessend feststellbar ist, wie James Barry sich identifizieren würde, haben wir in diesem Text erstmals geschlechtsneutrale Pronomen verwendet: Das nicht-binäre Pronomen dey (konjugiert dey/dey/denen/deren) hat sich in der Schweiz seit Kurzem immer mehr etabliert, um über Enbys (nicht-binäre Menschen) zu sprechen und zu schreiben. Auch wenn es sich zur Zeit noch etwas ungewohnt liest, ist es langfristig doch eine praktischere Lösung, als immer wieder den Vornamen einer Person zu wiederholen, so wie es bisher meist getan wurde.*



HITZIGE DEBATTEN UM GESCHLECHTSIDENTITÄT IM PROFISPORT

DIE OLYMPISCHEN SPIELE IN PARIS HABEN DIE DISKUSSION ÜBER DIE TEILNAHME VON TRANS UND INTERGESCHLECHTLICHEN ATHLET*INNEN IM HOCHLEISTUNGSSPORT ERNEUT ANGEHEIZT. UNTER WELCHEN BEDINGUNGEN DÜRFEN SIE STARTEN? UND IST IHRE TEILNAHME WIRKLICH SO UNFAIR WIE VIELE BEHAUPTEN?

Das Thema ist nicht nur sehr kontrovers, sondern auch ziemlich komplex. Das internationale olympische Komitee (IOC) hat zwar klare Richtlinien zu intergeschlechtlichen und trans Athlet*innen, doch liegt der Entscheid über eine Teilnahme oft bei den jeweiligen internationalen Sportverbänden.

Generell gilt: Trans Männer dürfen ohne Einschränkungen an Männerwettkämpfen teilnehmen. Falls sie Testosteron einnehmen, benötigen sie allerdings eine medizinische Ausnahmegenehmigung, da dieses offiziell als Dopingmittel gilt.

TRANS FRAUEN HABEN ES SCHWERER ALS TRANS MÄNNER

Bei trans Athletinnen ist die Ausgangslage deutlich komplizierter: Das IOC schreibt einen Testosteron-Höchstwert vor, der mindestens ein Jahr vor dem Wettkampf vorliegen

muss. Doch das reicht oft nicht. Am 31. März 2023 verschärfte beispielsweise der Leichtathletik-Weltverband seine Vorgaben und verkündete, dass trans Frauen, die eine männliche Pubertät durchlaufen haben, generell nicht an weltranglistenrelevanten Frauenwettkämpfen starten dürfen. Auch der internationale Schwimmverband setzt für eine Teilnahme von trans Athletinnen voraus, dass sie die männliche Pubertät nicht durchlaufen haben.

Somit sind also viele trans Athletinnen kategorisch ausgeschlossen. Hinzu kommt, dass der Testosteronspiegel vieler cis Athletinnen nicht analysiert wird. Somit lässt sich nicht ausschliessen, dass cis Frauen mit natürlich erhöhtem Testosteronspiegel an Wettkämpfen teilnehmen. Auch intergeschlechtliche Athlet*innen, die an Frauenwettkämpfen starten möchten, müssen einen gewissen Testosteron-Höchstwert nachweisen können. 18 intergeschlechtliche Olympioniken sind bekannt, allerdings dürfte die «Dunkelziffer» höher sein. Die Bekannteste ist wohl Caster Semenya, die 800m-Olympiasiegerin aus London 2012 und Rio 2016.

GIBT ES WIRKLICH UNFAIRE VORTEILE?

Trans und intergeschlechtliche Athletinnen sind in den letzten Jahren in den Fokus der Medien geraten, insbesondere wird ihnen oft ein unfairen Vorteil unterstellt. Aber ist dies wirklich so?

Dazu gibt es unterschiedliche Auffassungen, und auch Forschende sind sich uneinig. Ein von vielen Sportföderationen zitierter Artikel berichtet, dass trans Frauen

Trotz aller Hetze feierte Imane Khelif mit Olympia-Gold den grössten sportlichen Erfolg ihrer bisherigen Karriere.



trotz Testosteronblocker einen Vorteil gegenüber cis Frauen haben. Grund dafür sei die in der Pubertät gewonnene Muskelmasse. Allerdings gibt es zu wenige Daten für eine zuverlässige Aussage.

Darüber hinaus kann auch nicht jede Sportart über denselben Kamm geschert werden. Bei denen, wo es vor allem auf Muskelkraft ankommt, ist die Sorge vor einem unfairen Wettbewerbsvorteil am Grössten. Allerdings gibt es Kritik an der besagten Studie, da die Leistungen von cis Männern kein angemessener Vergleich für die Leistungen von trans Frauen sind. Insgesamt gibt es aber viel zu wenig Daten. Und wegen der Ausgrenzung von trans Frauen beim Hochleistungssport wird das wohl noch eine Weile so bleiben.

MEDIENRUMMEL UM ALGERISCHE BOXERIN

Einen grossen Wirbel gab es in Paris um die Boxerin Imane Khelif, die bei den Weltmeisterschaften aufgrund angeblich zu hoher Testosteronwerte disqualifiziert, aber vom IOC für die olympischen Spiele zugelassen wurde. Ihre angebliche geschlechtliche Zugehörigkeit wurde medial ausgeschlachtet, und sogar Italiens Premierministerin Meloni, Elon Musk, J.K. Rowling und andere mischten sich in die Debatte ein. In vielen Medien wird sie fälschlicherweise als Mann bezeichnet, und auch in den sozialen Medien hat jeder eine Meinung dazu, à la «Männer sollen nicht an Frauenwettkämpfen starten dürfen».

Interessanterweise boxt Khelif seit vielen Jahren als Profi gegen andere cis Frauen – 2018 wurde sie 17. und 2019 wurde sie 33. bei den Frauen-Weltmeisterschaften. Khelif ist in Algerien als Mädchen aufgewachsen und eine cis Frau, die nie eine Transition durchgemacht hat – die in Algerien ohnehin illegal wäre. Algeriens nationales olympisches Komitee steht hinter Khelif und verurteilt den unethischen Angriff auf ihre Athletin. Trotz all der Hetze, hat Khelif mit dem Gewinn der Goldmedaille den grössten sportlichen Erfolg ihrer bisherigen Karriere feiern können.

EINSCHRÄNKUNGEN AUCH FÜR SCHACH UND SPORTFISCHEN

Besonders lächerlich und transfeindlich sind die Vorgaben der internationalen Schachföderation. Diese führte 2023 ein Verbot für trans Frauen ein, an offiziellen Frauenturnieren teilzunehmen. Ausserdem werden den trans Männern alle Frauentitel aberkannt, die sie als Frauen gewonnen haben. Diese Titel können sie nur zurückbekommen, «wenn sie ihr Geschlecht zurück ändern». Dieses Verbot ist auch alles andere als feministisch.

Die internationale Konföderation des Sportfischens schliesst trans Frauen ebenfalls von Frauenwettkämpfen aus.

Beide Sportföderationen wurden für diese Entscheide auch breit kritisiert. Aber offensichtlich weitete sich die «Angst» vor unfairen Vorteilen von trans Frauen auch auf Disziplinen aus, in denen Muskelkraft und Körperbeherrschung keine grosse Rollen spielen. Das demonstriert die transphoben Strukturen, denen trans Menschen auch heute noch täglich ausgesetzt sind.



QUEERS BEI DEN OLYMPISCHEN SPIELEN IN PARIS 2024

Noch nie traten so viele offen lebende LGBTQI*-Athlet*innen an wie dieses Jahr in Paris. Insgesamt waren es 94. Mit Nikki Hiltz war auch eine trans und non-binäre Person dabei, die schon immer bei den Frauen an den 1500m-Start geht. Der philippinische Boxer Hergie Bacyadan ist ein trans Mann, der noch keine geschlechtsangleichenden Therapien begonnen hat und im Frauenwettkampf boxt. Allerdings gibt es auch Athlet*innen, die nicht teilnehmen durften, wie die Schwimmerin Lia Thomas, die BMX-Fahrerin Chelsea Wolfe und die Sprinterin Halba Diouf.

MEHR WISSEN, WENIGER MEINUNG

Sport ist nie fair. Es gewinnt nicht immer die Person, die am meisten trainiert hat oder am meisten geopfert hat. Nicht ohne Grund sind die meisten Turner*innen klein und die Basketballer*innen gross – es bringt ihnen einen klaren Vorteil. Körperliche Veranlagungen bestimmen oft, für welchen Sport man sich am besten eignet. Natürlich haben eine Simone Biles, ein Michael Phelps, eine Fraser-Pryce, ein Usain Bolt, eine Serena Williams oder ein Mondo Duplantis körperliche Vorteile, die ihnen ermöglichen, ihre Sportart zu dominieren. Niemand möchte Wettkämpfe sehen, die immer unentschieden ausgehen, da alle Athlet*innen identische Voraussetzungen hatten. Vor allem aber braucht es mehr wissenschaftliche Daten, damit überhaupt eine Basis vorhanden ist, rational über Geschlechtsidentität im Sport zu diskutieren. Helfen würde auch, wenn es weniger mediale Vorverurteilungen und Hetze gäbe von all den Leuten, die zwar wenig Wissen, aber dafür viel Meinung haben. (IK)

VEDAT KARTAL IST 2023 WEGEN SEINER SEXUELLEN ORIENTIERUNG AUS DER TÜRKEI IN DIE SCHWEIZ GEFLÜCHTET. UNTERSTÜTZT VON QUEERAMNESTY HAT ER HIER ASYL ERHALTEN UND HILFT NUN ANDEREN QUEEREN GEFLÜCHTETEN, DURCH DIE UNTIEFEN DER SCHWEIZER ASYLBÜROKRATIE ZU NAVIGIEREN.

EIN MENTOR FÜR QUEERE GEFLÜCHTETE, DER EINST

Der Weg durchs Schweizer Asylsystem ist nicht leicht, das weiss Vedat Kartal (34) aus eigener Erfahrung. Wegen seiner sexuellen Orientierung hatte er in der Türkei viele Schwierigkeiten, aber auch in der Schweiz war es zunächst nicht besser: Das Asylsystem hielt mehr Probleme für ihn bereit, als nur die für geflüchtete Menschen ohnehin üblichen. So war er in den Asylzentren mehrfach Ziel von Diskriminierungen wegen seines Schwulseins.

VEDAT, WELCHEN SCHWIERIGKEITEN SIND QUEERE GEFLÜCHTETE IM SCHWEIZER ASYLSYSTEM AUSGESETZT, DIE ANDERE GEFLÜCHTETE NICHT HABEN?

Ein ganz grosses Problem ist die Diskriminierung durch andere Geflüchtete aus der gleichen Region. So setzen sich die problematischen Erfahrungen aus den Herkunftsländern einfach fort. Während es für geflüchtete Frauen oder Jugendliche spezielle Wohnräume gibt, müssen schwule Männer aus dem Nahen Osten mit anderen Geflüchteten aus dieser Region zusammenleben und sind somit Homophobie und Hass ausgesetzt. Es sollten dringend separate Wohnräume auch für queere Geflüchtete geschaffen werden. Dabei geht es nicht um Privilegien, sondern schlicht um Sicherheit.

WESHALB GIBT ES SOLCHE RÄUME NICHT SCHON LÄNGST?

Auch aus Angst, diskriminierend zu wirken, indem man Menschen mit gewissen kulturellen Hintergründen pauschal Homophobie unterstellt. Aber es ist nun einmal so, dass viele Leute in den Asylzentren aus sehr patriarchalen Gesellschaften kommen. Oder aus Ländern, in denen die Scharia Gesetz ist – und somit Homosexualität als Verbrechen gilt. Schwule Männer werden deshalb in den Zentren oft angegriffen und bedroht. Auch die Bedürfnisse von trans Menschen kommen noch immer zu kurz, zum Beispiel bei der medizinischen Versorgung. Und dies, obwohl das Personal in den Zentren sein Bestes versucht, aber die Ressourcen reichen einfach nicht aus. Es liegt an der Politik, diese Probleme zu beheben und mehr Geld zu sprechen.

WARUM BIST DU GERADE IN DIE SCHWEIZ GEFLÜCHTET?

Ich hatte sie schon früher besucht, und es gefiel mir hier.



VEDAT KARTAL:
«Die Ungewissheit während des Asylverfahrens ist das Stressigste.»

SELBST GEFLÜCHTET IST

Ausserdem wurde wenige Monate vor meiner Flucht die Ehe für alle angenommen. Einerseits finde ich es etwas zynisch, wenn die Freiheit zu lieben das Thema einer öffentlichen Abstimmung wird; andererseits tat es gut zu sehen, dass eine klare Mehrheit der Bevölkerung sie befürwortet.

WAS WAREN DIE STRESSIGSTEN FAKTOREN IN DEINEM EIGENEN ASYLVERFAHREN?

Die Ungewissheit. Nie zu wissen, wann die nächsten Anhörungen sind und was passieren wird. Nicht zu wissen, in welchen Kanton ich geschickt werde. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass ich viel länger für die Integration brauchte, weil ich so lange nicht wusste, welche Sprache ich überhaupt lernen soll. Zum Glück bekam ich aber doch relativ bald einen Bescheid. Viel schwerer haben es Leute, deren Fälle immer wieder aufgeschoben werden. Um besser mit dem Stress klarzukommen, habe ich angefangen, ausserhalb des Asylzentrums einen Lebensraum für mich zu gestalten.

DU HATTEST ALS GEFLÜCHTETER AUCH EINEN MENTOR VON QUEER-AMNESTY: WIE HAT ER DIR GEHOLFEN?

Mit vielen nützliche Informationen. Ausserdem hat er Treffen organisiert, um mir zu helfen, durch das System zu navigieren.

HEUTE BIST DU SELBST MENTOR BEI UNS. WAS HAT DICH DAZU BEWOGEN?

Mir ist wichtig, den Menschen im Asylsystem zu zeigen, dass sie nicht allein sind. Ich stehe ihnen im Kontakt mit den Behörden bei, berate sie bei schwierigen zwischenmenschlichen Situationen in der Unterkunft und generell für ihr soziales Alltagsleben. Nicht zuletzt geht es darum, den Leuten zu helfen, sich in der Schweiz ein Netzwerk aufzubauen. Dabei hilft es natürlich sehr, wenn ich mit Geflüchteten in ihrer Sprache sprechen kann. So ist es einfacher, einander auf Augenhöhe zu begegnen und zu erklären, dass ich sie im Rahmen von Freiwilligenarbeit unterstütze, denn nicht immer verstehen sie auf Anhieb, dass wir von Queeramnesty nicht Teil des Asylsystems sind.

KANNST DU DEN GEFLÜCHTETEN DANK DEINER EIGENEN FLUCHT-ERFAHRUNG ANDERS BEISTEHEN ALS ANDERE MENTOR*INNEN?

Ja, denn ich habe das Schweizer Asylsystem als Geflüchteter

selbst erlebt. Ausserdem teile ich mit meinen Mentees die Erfahrungen von vor der Flucht. Im Gegensatz zu den Schweizer Mentor*innen weiss ich, wie es sich anfühlt, in einem Land zu leben, in dem es so schwer ist, queer zu sein, dass man nicht bleiben kann. Ich weiss, wie es ist, mit Scham zu leben und sich verstecken zu müssen.

WAS SIND DEMGEGENÜBER DIE VORTEILE DER SCHWEIZER MENTOR*INNEN?

Sie wissen, wie die Dinge in der Schweiz laufen. Ihnen sind nicht nur die Gänge zu den Behörden vertraut, sondern auch die kulturellen und sozialen Regeln und Gepflogenheiten. Deshalb können sie den Geflüchteten dabei helfen, sich einzuleben. Generell finde ich es wichtig, dass auch Schweizer*innen Geflüchteten helfen. Niemand kann etwas dafür, wo sie*er geboren wurde, und Menschen, die das Glück haben, in Sicherheit und Wohlstand zu leben, sollten anderen helfen, denen es nicht so geht.

HILFT DIE UNTERSTÜTZUNG ANDERER QUEERER ASYLSUCHENDER DIR BEI DEINER EIGENEN INTEGRATION?

Nein. Ich lebe hier ein relativ ähnliches Leben wie in der Türkei und hatte ohnehin kaum Probleme mit der Integration. Das Einzige, woran ich mich nicht gewöhnen kann, ist, wie langsam hier die Digitalisierung fortschreitet, obwohl die Technologie eigentlich schon so weit entwickelt wäre.

WAS SIND DIE WICHTIGSTEN DINGE, DIE DU DEINEN MENTEEES MITGEBEN MÖCHTEST?

Sicher mal meine Erfahrungen im Umgang mit den Behörden. Ausserdem helfe ich bei der Integration. Besonders wichtig ist die Vernetzung mit der queeren Community. Anlässe wie der monatliche «Rainbow Lunch» im Regenbogenhaus in Zürich haben mir geholfen, Menschen zu treffen, mit denen ich Erfahrungen austauschen kann. Wir Mentor*innen unterstützen, sind aber nicht unbedingt Vertrauenspersonen für die späteren Phasen des Prozesses. Um ein stabiles Leben in der Schweiz aufzubauen, braucht es informelle Netzwerke und Freundschaften. Aber am wichtigsten ist mir, dass die Menschen spüren, dass sie nicht allein sind. Dieses Gefühl hat auch mir mit meinem Mentor damals sehr geholfen. (cs)



MACH UNS FIT FÜR DIE ZUKUNFT!

Amnesty International ist eine weltweite Bewegung, die sich für den Schutz der Menschenrechte einsetzt – und zwar ganz konkret für tausende Menschen in Gefahr. Die Gruppe Queeramnesty engagiert sich innerhalb der Schweizer Sektion von Amnesty International spezifisch im Bereich sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität. Hast Du Lust mitzuarbeiten?

CO-GRUPPENKOORDINATION

(10 % EHRENAMT)

Für die Co-Koordination von Queeramnesty suchen wir eine Person.

- Als Gruppenkoordinator*in lenkst du die inhaltliche und politische Arbeit von Queeramnesty. Dazu zählen Kampagnen, Aktionen, sowie unsere Arbeitsgruppen (inkl. dem Begleitangebot für Asylsuchende).
- In deinem Rucksack bringst du eine Handvoll Organisationsgeschick und Projekterfahrung mit. Dadurch behältst du auch in stürmischen Zeiten die Ruhe und den Überblick.
- Du kennst die politische Landkarte der Schweiz und nutzt mit deiner neuen Aufgabe Chancen, dich im In- und Ausland zu vernetzen.
- Du hast Freude an öffentlichen Auftritten.
- Mit deinem Kopf voller Ideen reisst du andere Mitglieder mit.

SOCIAL-MEDIA-VERANTWORTLICHE* R

(10% EHRENAMT)

Für die Betreuung unseres Instagram- und Facebook-Kanals suchen wir eine Person.

- Du bist verantwortlich für regelmässige Posts und Aktualisierungen über für uns relevante queere Themen und Aktivitäten von Queeramnesty.
- Du bist Teil des Redaktionsteams und in regelmässigem Austausch mit den anderen Teams (Gruppenleitung, Focus Refugees).
- Du hast praktische Social-Media-Erfahrung und zeitlichen Spielraum, auch mal schnell zwischen durch etwas zu posten.
- Wir sind offen für neue und kreative Ideen.

IT-VERANTWORTLICHE* R

(10% EHRENAMT)

Für die Wartung unserer IT-Tools suchen wir eine Person, die sich mit der Administration von Microsoft 365-Accounts (Konfigurationen und Rechtevergabe, Zugriff auf Gruppenpostfächer) und mit Webhost-Administration auskennt.

- Du bist zuständig für die technische Betreuung der Benutzerverwaltung.
- Du stellst die Funktionsfähigkeit der Integrationen verschiedener Verwaltungssoftwaretools sicher.
- Du kümmerst dich um die technische Administration der Website und der Social-Media-Kanäle.
- Du bist Teil der Gruppenkoordination von Queeramnesty.

CO-KOORDINATION FOCUS REFUGEES

(10-20 % EHRENAMT)

Für die Koordination von Focus Refugees suchen wir eine Person.

- Als Koordinator*in behältst du zusammen mit 2-3 weiteren Koordinator*innen den Überblick über die laufenden (überwiegend sozialen) Begleitungen von queeren Asylsuchenden durch ein Team von Mentor*innen in der ganzen Deutschschweiz sowie im Tessin.
- Du nimmst neue Anfragen von queeren Asylsuchenden entgegen und führst Erstgespräche;
- Du hilfst mit, neue Begleitungen aufzugleisen sowie neue Mentor*innen anzuwerben und in das Ehrenamt einzuführen.
- Du bleibst in regelmässigem Austausch mit den Mentor*innen sowie teilweise auch den Asylsuchenden und unterstützt sie bei laufenden Begleitungen.
- In deinem Rucksack bringst du eine Handvoll Sozialkompetenz, Freude an Kommunikation und Organisationsgeschick mit. Du behältst auch in stürmischen Zeiten die Ruhe und hast ein offenes Ohr, wenn ein*e Mentor*in über herausfordernde Aspekte einer Begleitung sprechen möchte.
- Vorzugsweise hast du in deinem Leben schon Erfahrungen in der Arbeit mit (queeren) Asylsuchenden machen können.

ETWAS FÜR DICH?

Dann schicke uns dein Motivationsschreiben inkl. CV: SERVICE@QUEERAMNESTY.CH